Fuchshuber Steuerberatung GmbH
Wirtschaftstreuhänder – Steuerberater
Zauneggerstraße 8, 4710 Grieskirchen
Marktplatz 2, 4910 Ried/Innkreis
T +43 7248 64748, T +43 7752 21821
office@stb-fuchshuber.at
www.stb-fuchshuber.at
Firmenbuchnummer: 328303z
Firmenbuchgericht: LG Wels
UID: ATU64989178
DVR: 0843563

Klienteninfo 09/2019

Inhaltsverzeichnis

1. **Frist für Vorsteuerrückerstattung aus EU-Mitgliedstaaten für das Jahr 2018**
2. **Vorvertrag ist für die Immobilienertragsteuer unbeachtlich**
3. **Vorübergehende Abmeldung des Hauptwohnsitzes - Auswirkungen auf Hauptwohnsitzbefreiung**
4. **Himmelblaue Vignette für 2020 erwartungsgemäß teurer**
5. **Regelbedarfsätze für Unterhaltsleistungen für das Kalenderjahr 2020 veröffentlicht**

Frist für Vorsteuerrückerstattung aus EU-Mitgliedstaaten für das Jahr 2018

Am **30. September 2019** endet die Frist für österreichische Unternehmer, die **Vorsteuern** des Jahres **2018** in den **EU-Mitgliedstaaten** (somit auch noch in Großbritannien) zurückholen wollen. Die Anträge sind dabei elektronisch über **FinanzOnline** einzureichen. Die österreichische Finanzverwaltung prüft den Antrag auf Vollständigkeit und Zulässigkeit und leitet diesen an den zuständigen Mitgliedstaat weiter. Eine **Vorlage der Originalbelege** (bzw. Kopien davon) ist im elektronischen Verfahren **nicht vorgesehen**, außer das erstattende Land fordert dies gesondert an. Die einzelnen EU-Mitgliedstaaten können ab einem Rechnungsbetrag von 1.000 € (bei Kraftstoffrechnungen ab 250 €) die Vorlage von Rechnungskopien verlangen.

Die **Bearbeitung** des Antrags ist vom Erstattungsstaat grundsätzlich **innerhalb von vier Monaten** durchzuführen. Bei einer Anforderung von zusätzlichen Informationen verlängert sich dieser Zeitraum auf bis zu acht Monate. Der **Erstattungszeitraum** muss grundsätzlich **mindestens 3 Monate** und maximal ein Kalenderjahr umfassen – weniger als 3 Monate dürfen nur beantragt werden, wenn es sich um den **Rest eines Kalenderjahres** (z.B. November und Dezember) handelt. Neben dem Erstattungszeitraum sind auch noch davon abhängige **Mindesterstattungsbeträge** zu beachten. Bei einem **Kalenderjahr** gelten **50 €** und bei **3 Monaten 400 €** als **Mindestbeträge**. Wenngleich Frist und Antragsmodus für alle EU-Mitgliedstaaten gleich sind, ist zu beachten, dass regelmäßig **von Land zu Land unterschiedliche** steuerliche Bestimmungen hinsichtlich **Art** und **Ausmaß** der **Vorsteuerrückerstattung** vorliegen können. Beschränkungen betreffen dabei regelmäßig u.a. Verpflegungs- und Bewirtungsaufwendungen, Repräsentationskosten, PKW-Aufwendungen usw.

In der **Praxis** hat sich gezeigt, dass die ausländischen Behörden **manchmal beglaubigte Übersetzungen** von Rechnungen und Verträgen **verlangen** und deshalb immer die Höhe der zu erstattenden Summe im Auge behalten werden sollte. **Schwierigkeiten** können auch vereinzelt bei der **rechtzeitigen** (elektronischen) **Zustellung** von **Ergänzungsersuchen** bzw. Bescheiden auftreten.

Vorvertrag ist für die Immobilienertragsteuer unbeachtlich

Seit **1.4.2012** unterliegen sämtliche **Gewinne** aus der **Veräußerung von Grundstücken** grundsätzlich der **Immobilienertragsteuer**, sofern nicht ein Befreiungstatbestand gegeben ist. Insbesondere der **Hauptwohnsitzbefreiung** bzw. der **Herstellerbefreiung** kommen in diesem Zusammenhang erhebliche Bedeutung zu. Die gesetzlichen Bestimmungen zur Immobilienertragsteuer sind mit 1.4.2012 in Kraft getreten, wobei **Grundstücksverkäufe**, welche **nach diesem Stichtag** abgeschlossen werden, der Steuer unterworfen werden. Bei **Neugrundstücken**, welche **nach** dem **31. März 2002** angeschafft wurden, kommt beim Verkauf ein **Steuersatz** von **30%** auf den **Veräußerungsgewinn** zu tragen. Bei sogenannten Altgrundstücken (Ankauf vor dem 31. März 2002) wird die Bemessungsgrundlage für die Immobilienertragsteuer pauschal mit **14%** des **Veräußerungserlöses** angenommen. Durch den besonderen Steuersatz von 30% ergibt sich hier eine **Steuerbelastung** von **4,2%** vom **Veräußerungserlös**.

Vor den **VwGH** (GZ Ra 2017/15/0098 vom 3.4.2019) kam nun ein Fall, in dem ein **Vorvertrag** über den **Verkauf eines Grundstücks vor** dem **1.4.2012 abgeschlossen** worden war. Der tatsächliche Kaufvertrag kam aber erst nach diesem Stichtag zu Stande. Das **Finanzamt** ging davon aus, dass der tatsächliche **Kaufvertrag** für den Zeitpunkt der Besteuerung **maßgeblich** sei und schrieb Immobilienertragsteuer vor. Das **BFG** schloss sich dieser Meinung an. Der Steuerpflichtige argumentierte hingegen, dass auch im **alten Regime der Spekulationssteuer** aufgrund der Rechtsprechung (VwGH GZ 87/13/0096 vom 9. 11.1988) der **Vorvertrag** für den Zeitpunkt der Besteuerung **maßgeblich** gewesen sei.

Der **VwGH wich** nun in seinem Urteil im Ergebnis **von dieser alten Rechtsprechung ab**. **Maßgeblich** für die **Immobilienertragsteuer** ist das **tatsächliche Verpflichtungsgeschäft**. Vorverträge sind im Regelfall auf den künftigen Abschluss von Kaufverträgen gerichtet und vermittelten noch keinen klagbaren und durchsetzbaren Anspruch auf Übertragung einer Liegenschaft. **Maßgeblich** für Zwecke der Immobilienertragsteuer ist die **Übertragung des wirtschaftlichen Eigentums**. Somit schränkt der VwGH durch sein Urteil ein Abweichen zwischen zivilrechtlichem Eigentum und wirtschaftlichem Eigentum weiter ein. Ein **Auseinanderfallen** von **zivilrechtlichem** und **wirtschaftlichem Eigentum** ist **nur** noch dann **anzunehmen**, wenn ein **anderer** als der zivilrechtliche Eigentümer insbesondere die **volle Verfügungs- und Nutzungsmöglichkeit** bzw. die Möglichkeit des uneingeschränkten Lukrierens von Wertsteigerungen hat und auch die **Vermögensminderungen** beim **Absinken des Wertes** tragen muss. Da diese **Kriterien** bei der Konstruktion eines **Vorvertrags nicht erfüllt** sind, kann die mit dem wirtschaftlichen Eigentum argumentierende alte Rechtsprechung des VwGH zu Vorverträgen nicht mehr ins Treffen geführt werden.

Die **private Grundstücksveräußerung** nach § 30 EStG wird also **nicht durch** einen **Vorvertrag**, sondern durch das **tatsächliche Verpflichtungsgeschäft** auf Übertragung eines Grundstückseigentums, in der Regel den **Kaufvertrag**, **getätigt**. Damit besteht ein **Gleichklang mit der Grunderwerbsteuer**, bei der ebenfalls auf den Kaufvertrag und nicht auf den Vorvertrag abgestellt wird.

Vorübergehende Abmeldung des Hauptwohnsitzes - Auswirkungen auf Hauptwohnsitzbefreiung

Seit Einführung der **Immobilienertragsteuer für private Grundstücksveräußerungen** haben sich rund um die Geltendmachung der **Hauptwohnsitzbefreiung** in der Praxis **zahlreiche Zweifelsfragen** ergeben, die in den letzten Jahren oftmals auch die Höchstgerichte beschäftigt haben. In diese Kette reiht sich auch eine Entscheidung des **Verwaltungsgerichtshofs** (GZ Ra 2018/15/0111 vom 27.2.2019) ein, welche sich mit der Anwendbarkeit der **Hauptwohnsitzbefreiung** bei **nur vorübergehender Abmeldung des Hauptwohnsitzes** befasst hat.

Bekanntermaßen ist es für die Anwendbarkeit der **Befreiung von der Immobilienertragsteuer** erforderlich, dass die Immobilie dem Veräußerer ab der Anschaffung oder Herstellung (Fertigstellung) bis zum Verkauf für **mindestens zwei Jahre durchgehend als Hauptwohnsitz gedient** haben muss und mit dem Verkauf der **Hauptwohnsitz aufgegeben** wird. Ebenso kommt es zur **Befreiung**, wenn der Hauptwohnsitz aufgegeben wird und das Immobilienobjekt **innerhalb** der **letzten zehn Jahre** vor der Veräußerung **mindestens fünf Jahre durchgehend Hauptwohnsitz war**. Im eingangs angesprochenen Fall hatte der Eigentümer einer Eigentumswohnung, in der er seinen **Hauptwohnsitz** hatte, diesen im Zuge des **Scheidungsverfahrens für eine kurze Zeit** (etwas mehr als ein Monat) **abgemeldet** und in der Wohnung lediglich einen **Zweitwohnsitz gemeldet**. Seitens der **Finanzverwaltung** wurde daraufhin die **Hauptwohnsitzbefreiung verwehrt**. Im Verfahren argumentierte der Wohnungseigentümer, dass er **eigentlich** seinen **Hauptwohnsitz** in der Wohnung **nie aufgegeben** hat, weil seine Kinder durchgehend in der Wohnung gewohnt haben. Der „**Auszug**“ in die Wohnung seines Vaters sei daher **nur vorübergehend und kurzfristig** erfolgt.

Der **Begriff** des **„Hauptwohnsitzes“** wird im EStG **nicht näher bestimmt**. Nach Ansicht des VwGH ist es im konkreten Fall daher entscheidend, ob der Verkäufer **weiterhin** in der gegenständlichen Wohnung einen **Wohnsitz** im Sinne des § 26 BAO innehatte und zudem, ob er weiterhin die **engeren persönlichen und wirtschaftlichen Beziehungen** zu dieser Wohnung hatte. Dies selbst vor dem Hintergrund, dass eine tatsächliche Benützung der Wohnung nicht ununterbrochen erfolgt ist. In dem an das **Finanzamt zurückverwiesenen Verfahren** wird daher **zu klären** sein, ob der Verkäufer die **engeren persönlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zur verkauften Wohnung** (zum gemeldeten Zweitwohnsitz, in welchem seine **Familie gewohnt** hat) **oder** zum **formalen Hauptwohnsitz** bei seinem Vater hatte. Der VwGH hat jedoch klar ausgesprochen, dass der **formalen Meldung des Hauptwohnsitzes allein keine materielle Bedeutung** zukommt. Die **polizeiliche An- und Abmeldung** kann dabei **lediglich als Indiz** dienen.

Himmelblaue Vignette für 2020 erwartungsgemäß teurer

Wie erwartet werden die Preise für die **Autobahnvignette 2020** wieder angehoben, diesmal um **2,1%**. Im Einzelnen gelten für den Erwerb der **himmelblauen** Vignette für Kfz bis maximal **3,5 Tonnen Gesamtgewicht** folgende Preise (inkl. USt):

	Einspurige Kfz	**Mehrspurige Kfz**

Jahresvignette	36,20 (35,50) €	91,10 (89,20) €
2-Monats-Vignette	13,70 (13,40) €	27,40 (26,80) €
10-Tages-Vignette	5,40 (5,30) €	9,40 (9,20) €

Die 2020er-Vignette gilt vom 1. Dezember 2019 **bis** zum **31. Jänner 2021**.

Die „**digitale Vignette**“, welche an das Kennzeichen gebunden ist, hat sich bewährt und kann wiederum **online** (http://www.asfinag.at) oder über die **ASFINAG-App** „Unterwegs“ erworben werden. Hinsichtlich Gültigkeitsdauer und Preise gibt es keinerlei Unterschiede zur analogen Version. Die **digitale Version** bietet einige **Vorteile** wie orts- und zeitunabhängigen Erwerb der Vignette, keinen zusätzlichen Aufwand bei Scheibenbruch sowie kein aufwändiges Kleben und Kratzen.

Ebenso besteht die Möglichkeit eines **Abos für die digitale Vignette** – dies ermöglicht bis auf Widerruf die automatische Verlängerung der digitalen Jahresvignette.

Regelbedarfsätze für Unterhaltsleistungen für das Kalenderjahr 2020 veröffentlicht

Die Höhe der Unterhaltsleistungen für Kinder als Folge einer Trennung der Eltern basiert regelmäßig auf einem **gerichtlichen Urteil** oder Vergleich bzw. einer behördlichen Festsetzung. In Fällen, in denen eine **behördliche Festsetzung** der Unterhaltsleistungen **nicht** vorliegt, sind die **Regelbedarfsätze anzuwenden**. Die **monatlichen** Regelbedarfsätze werden jährlich **per 1. Juli** angepasst. Damit für steuerliche Belange (relevant für Unterhaltsabsetzbetrag) unterjährig keine unterschiedlichen Beträge zu berücksichtigen sind, sind die nunmehr gültigen Regelbedarfsätze für das gesamte **Kalenderjahr 2020** heranzuziehen (Beträge in € pro Monat):

- 0-3 Jahre: € 212 (bisher 208)
- 3-6 Jahre: € 272 (bisher 267)
- 6-10 Jahre: € 350 (bisher 344)
- 10-15 Jahre: € 399 (bisher 392)
- 15-19 Jahre: € 471 (bisher 463)
- 19-25 Jahre: € 590 (bisher 580)

Für die Geltendmachung des **Unterhaltsabsetzbetrages** von 29,20 € (1. Kind)/43,80 € (2. Kind)/58,40 € (3. und jedes weitere Kind) gilt in diesem Fall Folgendes: Liegen **weder** eine **behördlich festgelegte Unterhaltsverpflichtung** noch ein **schriftlicher Vertrag** vor, dann bedarf es der Vorlage einer Bestätigung der empfangsberechtigten Person, aus der das Ausmaß des **vereinbarten Unterhalts** und das Ausmaß des **tatsächlich bezahlten Unterhalts** hervorgehen. In allen diesen Fällen steht der Unterhaltsabsetzbetrag nur dann für jeden Kalendermonat zu, wenn die **vereinbarte Unterhaltsverpflichtung** in vollem Ausmaß erfüllt wird und die Regelbedarfsätze **nicht unterschritten** werden.